



## **VERSTORBENE DASL MITGLIEDER**

### **in 2023 / 2024**

Dr.-Ing. Dr. sc. phil. Bruno Flierl	1927 - 2023
Prof. em. Dr. Hans-Joachim Steinmetz	1927 - 2023
Dipl.-Ing. Erich Moser	1930 - 2023
Prof. Dr.-Ing. Athanasios Aravantinos	1932 - 2023
Dipl.-Ing. Angela Bezenberger	1955 - 2023
Dipl.-Ing. Michael Hardi	1974 - 2023
Dr.-Ing. Andrea Chlench	1963 - 2023
Dipl.-Ing. Christian Kuthe	1954 - 2024
Dipl.-Ing. Hans Peine	1936 - 2024
Prof. Dr.-Ing. Dr. sc. phil. Rolf Kuhn	1946 - 2024
Dr.-Ing. Klaus-Dieter Ebert	1929 - 2024



Deutsche  
Akademie für  
Städtebau und  
Landesplanung e. V.

## **Dr.-Ing. Dr. sc. phil. Bruno Flierl**

02.02.1927 – 17.07.2023

Bruno Flierl war ein Architektur- und Städtebautheoretiker. Ein Fachmann, der aus dem Westen kam und bewusst in den Osten ging, und der sich nach dem Scheitern der DDR voll in das Ringen um eine gemeinsame Zukunft einbrachte. Sein Thema war nichts weniger als der Zusammenhang von Architektur, Stadt und Gesellschaft: Es sei notwendig, „Gesellschaft und Architektur theoretisch-systematisch abstrakt und - im Widerspruch und in Einheit dazu - historisch-gesellschaftlich konkret zu denken, zu analysieren und zu interpretieren.“ Wobei sich in dem Wort Interpretieren mehr versteckt als mancher denken könnte, nämlich die Bereitschaft zum gesellschaftlichen Handeln, zum Intervenieren. Sein Ausgangspunkt und Feld des Ringens um eine bessere Zukunft von Stadt und Architektur war zunächst die DDR, in der Endphase der DDR mehr und mehr auch West-Berlin und die Bundesrepublik Deutschland. Und schließlich – so seine Worte – „die ganze Welt, nie nur die kleine DDR oder die etwas größere BRD.“ Bruno Flierl war ein Weltbürger.

Geboren wurde er in Bunzlau/Schlesien. Er studierte ab 1948 Architektur an der Hochschule der Künste in West-Berlin. Nach seiner Übersiedlung in die DDR 1950 begleitete er das Baugeschehen dort kritisch-konstruktiv, vor allem an der Bauakademie 1965 bis 1979. 1962 bis 1964 war er Chefredakteur der Zeitschrift Deutsche Architektur, 1972 schloss er seine Promotion ab, 1978 seine Habilitation. Diese Zeit war sehr konfliktreich, wie auch die Jahre nach 1990. „Ich war ein kritischer DDR-Bürger und wollte eine bessere DDR [...]. Ich bin froh, dass mich das Reiben an der DDR das Denken in gesellschaftlichen Zusammenhängen gelehrt hat. Dafür habe ich genügend eingesteckt. Unter Druck bin ich produktiv gewesen.“

Nach der Wiedervereinigung war Bruno Flierl an vielen wirkungsmächtigen Planungs- und Entscheidungsprozessen beteiligt: etwa am Provisorischen Regionalausschuss, am von Senator Hassemer eingerichteten Stadtforum, an der Internationalen Expertenkommission zur historischen Mitte. Er hat sich in diesen Jahren mit den Schlüsselorten der Berliner Mitte konkret auseinandergesetzt - und immer dann, wenn diese Schlüsselorte ins Zentrum der gesellschaftlichen Debatte rückten, ja er hat wesentlich dazu beigetragen, die Debatte von einer fachlichen in eine gesellschaftliche zu transformieren. Erinnerung sei nur an die Auseinandersetzungen um vier Schlüsselorte: den Bereich Leipziger / Potsdamer Platz – hier wirkte Bruno u.a. in der Gruppe 9. Dezember; den Pariser Platz - hier wirkte er an der Gestaltungssatzung mit; den Alexanderplatz - hier verwies er auf die nicht berücksichtigte Fernwirkung der Hochhäuser; und den Marx-Engels-Platz, der heute Schlossplatz heißt.

Nach 1989 hat sich Bruno Flierl aber nicht nur mit Berlin auseinandergesetzt, er hatte immer eine internationale Perspektive, ein großes, unerschöpfliches Interesse an Städten und Gesellschaften anderswo. Seine außerordentliche Aufmerksamkeit galt dem Hochhaus und dessen Verhältnis zur Stadt. Bei all seinem Engagement ging es aber immer um mehr als nur um den konkreten Fall zu einem konkreten Zeitpunkt, Bruno verknüpfte seine Interventionen mit grundlegenden gesellschaftlichen Fragen, etwa des Umgangs mit Vergangenheit und Zukunft, einer Vergangenheit, die damals die alte DDR war, und einer Zukunft, die das vereinigte Deutschland in einer sich rasch wandelnden Welt ist und sein wird.



Was die Vergangenheit betraf, so musste Bruno seine Rolle angesichts der veränderten Verhältnisse neu definieren. „Mein Verhältnis zur DDR-Architektur- und Stadtentwicklung war stets kritisch-konstruktiv, auf Vorschläge zur Weiterentwicklung orientiert. Seit dem Tod der DDR im Prozess deutsch-deutscher Vereinigung wandelte sich dieses Verhältnis in ein kritisch-erklärendes.“

Das Ringen um die Zukunft von Stadt und Architektur ist nach dem Verständnis von Bruno Flierl keine private Angelegenheit von einigen Akteuren, von Politikern, Architekten, Planern und Journalisten, es ist eine gesellschaftliche Angelegenheit. Und es ist keine Frage nur des Umgangs mit einem geschichtlichen Ort, sondern eine Frage des Umgangs mit Blick in die Zukunft. Und es ist keine Frage von gesellschaftlichen Teilperspektiven, sondern von einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive. Bruno Flierl unterschied in diesem Sinne zwischen einer legitimen und einer weniger legitimen Sinnstiftung. „Eine wahrhaft legitime Sinnstiftung für den Ort Mitte Spreeinsel in Berlin wäre, ihn zu einem Ort aufgehobener deutscher Geschichte zu machen, zu einem Ort der öffentlichen Auseinandersetzung mit ihr – zukunftsorientiert unter dem Aspekt der deutschen Vereinigung ebenso wie der europäischen Integration und weltweiten Globalisierung.“

Der Diskurs zwischen östlichen und westlichen Fachkollegen war nach 1989 alles andere als einfach und fair. Das galt auch für die Abwicklung östlicher Fachvereine und die Öffnung westlicher Fachvereine für Fachkollegen aus der ehemaligen DDR. Bruno Flierl ist 1992 in die DASL aufgenommen worden, er hat sich aber auch gerne aufnehmen lassen. „Die deutsche Fachorganisation, die mich am offensten aufgenommen hat, war die DASL. Ich bin sehr dankbar, hier meine Erfahrungen eingebracht haben zu dürfen, jenseits von Konkurrenz und Besserwisserei.“ So seine rückblickenden Worte 2019. Bruno Flierl wird uns in Erinnerung bleiben, der DASL und der gesamten Fachwelt – sein Denken in Zusammenhängen, sein fach- und gesellschaftspolitisches Engagement, aber auch seine Bereitschaft, sich der Auseinandersetzung zu stellen – im Dialog, nicht persönlich diffamierend, sondern immer konstruktiv mit Blick auf Stadt und Architektur.

*Harald Bodenschatz*



## **Prof. em. Dr. agr. Hans-Joachim Steinmetz**

**02.09.1927 – 15.09.2023**

Hans-Joachim Steinmetz war ein Pionier auf dem Gebiet der Landentwicklungsplanung, die er als Teil der Regional- und Landesplanung verstand. Sein Ziel war es, die nach Überwindung von Hunger und Armut entstandenen neuen Chancen für die ländlichen Räume zu nutzen. Früh setzte er sich für eine standortgerechte Bewirtschaftung der Böden und für den Naturschutz bei der landwirtschaftlichen Planung ein, den er als Ergänzung und Sicherung der produktiven Landwirtschaft verstand. Früh verstand er, dass der Entleerung der ländlichen Räume durch eine Attraktivierung der Dörfer begegnet werden konnte. Mit der Nutzung des Luftbildes für die agrarstrukturelle Planung erwarb er sich internationale Anerkennung.

Nach landwirtschaftlichem Studium und Promotion über die Auswirkungen des Bodenabtrages 1953 forschte er am Gießener Institut für Bodenkunde und Bodenerhaltung. 1957 wurde er der bundesweit erste Dezernent für Landschaftspflege und Landesentwicklung im Landeskulturamt Hessen. Wer mit den Verheerungen der von Vermessern beherrschten Flurbereinigungspraxis der damaligen Zeit vertraut ist, kann sich vorstellen, welche Kämpfe es bedeutete, die Landeskulturverwaltung mit dem Gedankengut der Landschaftspflege vertraut zu machen. Sein Erfolg in der Sache führte ihn 1968 in das Hessische Landwirtschaftsministerium, wo er von 1971 bis 1990 Leitungsverantwortlich für den Bereich Strukturverbesserung war. Im Zuge dieser Entwicklung erhielt das „Ministerium für Landesentwicklung, Umwelt, Landwirtschaft und Forsten“ zeitweise den Namen, der der Programmatik von Hans-Joachim Steinmetz entsprach. Als machtvoller Ministerialbeamter verfügte er über beachtliche Fördertöpfe und beeinflusste die Entwicklung der ländlichen Gebiete in Hessen nachhaltig. Entgegen dem damals verbreiteten Ressortdenken pflegte er Netzwerke in der Verwaltung, der Wissenschaft und der Kultur. Insbesondere eine enge Zusammenarbeit mit Denkmalpflege war ihm wichtig. Dorferneuerung in Hessen wurde zu einem Revitalisierungsprogramm für historische Dörfer in einer durch Vielfalt aufgewerteten Landschaft. Diese Hinwendung zur Innenentwicklung erreichte das städtebauliche Denken in den Metropolen erst viele Jahre später. Über ein Vierteljahrhundert, seit 1985 als Honorarprofessor, lehrte er in Gießen und Frankfurt am Main und widmete sich dort, wie auch in der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung seit 1975 und der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, der ländlichen Strukturforschung mit zahlreichen Publikationen.

Hans-Joachim Steinmetz war ein Kind Oberhessens. Seine Familie bewirtschaftete über Generationen ein Rittergut in Schrecksbach in der Schwalm an der Grenze von Hessen- Kassel zu Hessen-Darmstadt. In diesem Kulturraum lernte er, sehr unterschiedlichen Menschen aller sozialen Schichten respektvoll und freundlich zu begegnen und verschiedene Wissensgebiete in seinem Denken zu integrieren. Mehr als jede Wissenschaft hat ihm diese Fähigkeit ermöglicht, seine Ziele über ein langes Leben erfolgreich zu verfolgen.

*Michael Kummer  
Frankfurt am Main, Dezember 2023*



## **Dipl.-Ing. Erich Moser**

**01.04.1930 – 15.09.2023**

„Kreativität ist immer Frühling und Ernte zugleich, Kreativität malt die Tage bunt mit Überraschungen und brennt in die Nacht die Sterne des Glücks und der Zufriedenheit [...]“

Diese schönen Gedanken schmückten die Todesanzeige von Erich Moser, der am 15. September 2023 verstarb.

Erich Moser wurde am 1. April 1930 in Bregenz -Österreich- geboren. Moser studierte Architektur in Graz und begegnete dort den Studenten Robert Walter und Fritz Eller. Die jungen Kollegen wurden als Delegierte zum 9. CIAM nach Aix-en-Provence eingeladen und begegneten dort u. a. Le Corbusier.

Nach dem Studium gingen die drei Architekten nach Düsseldorf und arbeiteten dort als freie Architekten im Büro von Hentrich & Petschnigg.

Helmut Hentrich und Hubert Petschnigg wurden 1954 zum Hochhaus-Wettbewerb Phoenix-Rheinrohr eingeladen.

Hentrich ließ die drei jungen Architekten selbstständig in seinem Büro an dem Wettbewerb arbeiten. Im Büro Hentrich & Petschnigg führten Eller – Moser – Walter auch die Ausführung unter dem Dach von HPP aus.

Das Projekt, das mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde, mutierte zum Dreischeibenhaus, das für alle Beteiligten zum Paukenschlag der Architekturgeschichte wurde.

Die Zusammenarbeit von Eller – Moser – Walter, unter dem Dach von Hentrich & Petschnigg war von großem Erfolg gekrönt. Es ist sicher auch dem großen Talent von Helmut Hentrich zu verdanken, dass er die drei jungen Kollegen an der „langen Leine“ laufen ließ und weitere Erfolge großer Wettbewerbsprojekte für das Büro erzielt wurden.

1961 wurde das gemeinsame Büro Eller – Moser – Walter und Hentrich & Petschnigg zum Internationalen Ideenwettbewerb zur Ruhruniversität in Bochum eingeladen. Nach dem ersten Preis gründeten Eller – Moser – Walter ein gemeinsames Büro und wurden mit der Realisierung der Ruhruniversität betraut.

Es folgten eine Reihe spektakulärer Wettbewerbserfolge und Projekte.

Hentrich & Petschnigg sowie Eller – Moser – Walter entwickelten sich zu großen Internationalen Büros jener Zeit.

Als ich 1998 Erich Moser kennen lernte, war er schon nahezu ein Jahrzehnt aus dem aktiven Büroleben ausgeschieden. Wir unternahmen mit einigen Mitgliedern der Landesgruppe der DASL-NRW eine Studienreise nach Mittel-Russland. Erich entpuppte sich auf dieser Reise als ein unglaublich liebenswerter Kollege, der nie seine großen Erfolge in den Vordergrund stellte.



Deutsche  
Akademie für  
Städtebau und  
Landesplanung e. V.

Wir hatten vereinbart, von der Reise einen Exkursionsbericht zu verfassen; aber wie es oft im Leben ist, waren viele Kollegen bereit etwas zu schreiben, aber dabei blieb es dann auch...leider.

Als ich die Moser Akte von Martin Bauer zur Einsicht erhielt, entdeckte ich einen einseitigen Reisebericht von Erich Moser, der mit kleinen Vignetten und klugen Texten zu Moskau, Torshok, Twer, Nowgorod und St. Petersburg ausgestattet war. Ein wenig verlegen musste ich feststellen, dass Erich Moser auf einer knappen DIN A4 Seite aufgeschrieben hatte, wozu wir mit zahlreichen Kollegen nicht in der Lage waren einen Reisebericht zu Papier zu bringen.

Moser hatte seinen Beitrag – "Ein Tiroler in Russland" Beitrag zur DASL-Russlandreise 1998 – übertitelt.

Erich war auf dieser Reise von bescheidener Großartigkeit, auch jenseits seines gewaltigen Architekturbeitrags während der 50-er und 60-er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, den er nie in den Vordergrund spielte.

*Friedrich Wolters*



Deutsche  
Akademie für  
Städtebau und  
Landesplanung e. V.

## **Prof. Dr.-Ing. Athanasios Aravantinos**

Korrespondierendes Mitglied

**17.07.1932 – 15.09.2023**

Das Korrespondierende Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung Athanasios Aravantinos war Diplomingenieur an der Technischen Hochschule Athen im Jahr 1954 und Dr. Ing. an der Technischen Hochschule Hannover (bei Prof. Wortmann) im Jahr 1961.

1962 arbeitete er als Assistent an der Technischen Hochschule Athen und wurde 1969 als ordentlicher Professor ernannt (1969 - 1999).

Als Direktor der „Urban Planning Research Lab“ (1969 – 1999) trug er wesentlich zur Entwicklung der griechischen Stadtplanung bei.

Er hatte zahlreiche Studien und Forschungen zu folgenden Themen veröffentlicht: Stadtplanung, Raumplanung, Wohnungsbau, Erneuerung von Stadtzentren (wie dem Handelsdreieck von Athen), Freiräumen, erdbebensicherer Abschirmung, Nutzungen, Stadtverkehr usw.

Er war Gründungsmitglied der ISoCaRP (1965).

Seine ständige Teilnahme an öffentlichen Debatten war produktiv und konstruktiv.

Sein akademisches Ethos und seine herzliche Geselligkeit hinterlassen die besten Erinnerungen.

*J. Michael, Athen*



Deutsche  
Akademie für  
Städtebau und  
Landesplanung e. V.

## **Dipl.-Ing. Angela Bezenberger**

**31.10.1955 – 02.10.2023**

Landschaftsarchitektin Angela Bezenberger war selbstständig in Stuttgart sowie später mit eigenem Büro in Darmstadt tätig. Sie lehrte an verschiedenen Hochschulen und war seit dem Jahr 2000 Mitglied der DASL in der Landesgruppe Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland. Nun ist sie Anfang Oktober 2023 verstorben.

Angela Bezenberger wurde am 31.10.1955 bei Fulda als Tochter eines Oberlandeskirchenrats und einer freischaffenden Malerin geboren. Sie ist in Kassel aufgewachsen und studierte von 1974 bis 1980 an der Gesamthochschule Kassel in dem integrierten Studiengang Architektur/Stadtplanung/Landschaftsarchitektur. Die hier geübte interdisziplinäre Herangehensweise war prägend für ihre berufliche Tätigkeit.

1980 kam sie nach Stuttgart in das Büro Valentien+Valentien. 1982 begann die Selbstständigkeit von Angela Bezenberger in Partnerschaft mit Brigitte Schmelzer als Planungsgruppe Landschaftsarchitektur + Ökologie. In diese gemeinsame Zeit fallen viele besondere Projekte für die Region Stuttgart, wie Biotopverbundsystem Bereich Stuttgart und der Landschaftspark Stuttgart, – mit dem Landschaftsarchitekturpreis 1997 ausgezeichnet – dem Filderpark und dem Stadtgarten Böblingen, letztgenannte zusammen mit Janson und Wolfrum als Architekten und Stadtplaner.

1995 gründete Angela Bezenberger ihr Büro Landschaftsarchitektur und Ökologie in Darmstadt. Ihr Büro arbeitete in einem großen Netzwerk insbesondere aus Architekten und Ingenieuren aber auch mit Historikern, Designern und Künstlern. Von ihren größeren Objektplanungen seien hier nur der Rheinpark in Weil am Rhein und die Außenanlagen am Ökologiezentrum der Uni Stuttgart genannt. Das Mainufer in Frankfurt am Main gehört zu ihren größeren Landschaftsplanungen.

Viele Projekte wurden auf Grund von ersten Preisen in Wettbewerben erfolgreich von interdisziplinären Arbeitsgemeinschaften realisiert. Angela Bezenberger nahm mit ihrem Büro nicht nur selbst erfolgreich an vielen Wettbewerben teil, sondern war mit ihrer klaren Haltung abseits konventioneller Vorstellungen und ihrer unbeirrbar analytischen Logik auch geschätztes Jurymitglied bei landschaftsplanerischen und städtebaulichen Wettbewerben. Zudem war sie zu zahlreichen Symposien und Workshops eingeladen; z.B. dem Projektbeirat ‚Wohnbebauung am Kronsberg‘ im Rahmen der EXPO 2000 in Hannover. Für die Städte Darmstadt, Fulda, Bensheim und Freiburg i.Br. war sie als Gestaltungsbeirätin tätig.

Mit großer Gestaltungskraft entwarf Angela Bezenberger Konzepte für private und öffentliche Freiräume, die Ästhetik und Ökologie verbinden und den Ansprüchen an die Nachhaltigkeit in einer lebendigen Stadt gerecht werden. Mit ihrem Zeichentalent schuf sie lebendige Darstellungen, die sehr zum Verständnis und zur Akzeptanz ihrer Arbeiten beitrugen. Ihrer Überzeugungskraft gelang es, ein verändertes Bild von Urbanität zu vermitteln.

Während ihrer Lehrtätigkeit an der Universität Stuttgart, der Hochschule Biberach, der TU München, der GH Kassel und der HfWU Nürtingen-Geislingen, konnte sie, gestützt durch die Veranschaulichung ihrer eigenen umgesetzten Projekte, ihre Gestaltungsansätze den Studierenden gut vermitteln.



Deutsche  
Akademie für  
Städtebau und  
Landesplanung e. V.

Angela Bezenberger war ein lebensbejahender, fröhlicher Mensch – sie konnte sogar über ihre Erschwernisse hinweg lachen. Sie überzeugte durch ihre Begeisterung und ihre vielschichtigen fachlichen Kenntnisse. Sie war sehr offen und immer zugewandt. Dies half ihr auch im Umgang mit ihren Auftraggebern, Mitarbeiterinnen und ihren Teampartnerinnen.

Angela Bezenberger engagierte sich auch für unseren Berufsstand. Sie war Mitglied zunächst in der Architektenkammer Baden-Württemberg und ab 1995 in Hessen sowie in der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur. Im Jahr 2000 wurde sie in die DASL berufen. Wir erinnern uns an ihre Präsenz und ihre vielen kompetenten Beiträge, die auch in Veröffentlichungen mündeten, so z.B. den kollegial erarbeiteten Text „Urbane Landschaft gestalten: der Regionalpark Saarland“ im DASL-Almanach 2004 „Neue Landschaften“. Ihre schwere Krankheit und die anspruchsvollen Aufgaben ihres Büros haben sie leider in den letzten Jahren oft daran gehindert, sich stärker in die Arbeit unserer Landesgruppe einzubringen. Aber sie hat sich nicht von ihrer Krankheit überwältigen lassen und bis zuletzt ihre Kräfte weiterhin für ihre Arbeit als Landschaftsarchitektin, für die sie gebrannt hat, mobilisiert.

Angela Bezenberger hat uns, ihre Familie, ihre Freundinnen und Kollegen am 2. Oktober 2023, kurz vor ihrem 68. Geburtstag, verlassen. In ihren gelungenen Projekten bleiben ihre Gestaltungen weiter lebendig. Wir behalten Angela als engagierte Kollegin und liebenswerte Persönlichkeit in Erinnerung.

*Almuth Skoupil und  
Brigitte Schmelzer*



Deutsche  
Akademie für  
Städtebau und  
Landesplanung e. V.

## **Dipl.-Ing. Michael Hardi**

**27.11.1974 – 11.11.2023**

Nicht das eine, große Projekt lag ihm am Herzen, sondern dass überall in der Stadt München bezahlbarer Wohnraum für alle entsteht. Er hatte viele Ideen und Pläne für die Zukunft der Stadtplanung, die er gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung umsetzen wollte. Mit Michael Hardi hat die bayerische Landeshauptstadt München nicht nur den Leiter der Hauptabteilung Stadtplanung im Referat für Stadtplanung und Bauordnung verloren, sondern auch einen ausgezeichneten Architekten und Stadtversteher. Durch seine charismatische Art gelang es ihm, die Menschen innerhalb und außerhalb der Stadtverwaltung für eine gemeinsame Sache zu gewinnen: München für seine Menschen lebenswert zu gestalten.

Nach seiner Ausbildung zum Regierungsbaumeister begann er 2002 seinen Dienst als Baurat beim Referat für Stadtplanung und Bauordnung. Von 2007 an arbeitete Michael Hardi als persönlicher Mitarbeiter, Büroleiter und Pressesprecher der damaligen Stadtbaurätin Prof. Christiane Thalgot und in den gleichen Funktionen für die heutige Stadtbaurätin Prof. Dr. (Univ. Florenz) Elisabeth Merk bis 2010. Im Anschluss leitete er den Bereich Städtebauliche Entwicklungsmaßnahmen und trieb maßgeblich die Wohnbebauung auf den Münchner Kasernenflächen und im Münchner Nordosten mit voran. Von 2016 bis 2019 war er Ressortleiter und Prokurist bei der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft Gewofag. Dort initiierte er das Projekt der Stelzenhäuser am Dantebad.

Im November 2019 kehrte Michael Hardi als Leiter der Hauptabteilung Stadtplanung an das Referat für Stadtplanung und Bauordnung zurück. Am 11. November 2023 starb er im Alter von 48 Jahren an den Langzeitfolgen eines Unfalls.

Michael Hardi war langjähriges Mitglied in der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung. Sein Ziel war es, sich engagiert auf allen Ebenen für eine lebenswerte Stadt einzusetzen. Mit Michael Hardi verliert die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung einen umsichtigen Planer mit Blick in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

*Referat für Stadtplanung und Bauordnung,  
Landeshauptstadt München*



## **Dr.-Ing. Andrea Chlench**

**02.08.1963 – 24.11.2023**

Die Landesgruppe Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland trauert um Dr.-Ing. Andrea Chlench, die am 24.11.2023 im Alter von nur 60 Jahren nach längerer schwerer Krankheit verstorben ist.

Andrea Chlench, wurde 02.08.1963 in Gladbeck geboren und ist dort aufgewachsen. Die für sie als Kind des Ruhrgebiets typische Fröhlichkeit und ihre direkte und klare Ansprache hat sie ihr ganzes Privat- und Berufsleben begleitet.

Nach ihrem Abitur 1982 begann sie zunächst das Studium der Chemietechnik an der Universität Dortmund, wechselte ein Jahr später zur Fakultät Raumplanung. Dieser breitgefächerte und interdisziplinäre Studiengang an der Universität Dortmund prägte ihren späteren beruflichen Werdegang.

Nach ihrer Diplomprüfung im Jahre 1988 wurde sie von der Stadt Bielefeld eingestellt. Dort war sie für den Bereich Lärmschutz verantwortlich. 1989 wechselte Andrea Chlench zur Stadt Oberhausen und arbeitete zunächst im Stadtplanungsamt in der Abteilung Stadtentwicklung. Bald wurde sie im Koordinationsbüro des Oberstadtdirektors verantwortlich für die Revitalisierung der Stahlwerksbrachen. Hier koordinierte sie u.a. das Ansiedlungsprojekt des Centro Oberhausen, das zur damaligen Zeit Europas größtes Einkaufs- und Freizeitcenter und dementsprechend in der Fachwelt nicht unumstritten. Ihre Erfahrungen mit der Organisation und Steuerung von Großprojekten, mit der Revitalisierung von Montanbrachen u. mit der Stadtentwicklung brachte sie erfolgreich in ihre späteren Tätigkeiten im Saarland ein.

Im Jahr 1998 begann Andrea Chlench ihren weiteren beruflichen Weg im Bauamt der Stadt Völklingen. Dort steuerte sie die Innenstadtsanierung und das Programm Stadtumbau West. Ohne ihren Mut und ihre Tatkraft wäre die Revitalisierung der Innenstadt und ihrer vielen Jugendstilensembles nicht gelungen. Längere Zeit war sie auch persönliche Referentin des Oberbürgermeisters und konnte in dieser Funktion viele Investitionsvorhaben und Großprojekte zu stadtverträglichen Ergebnissen führen. Mit ihrer Dissertation zur Stadtentwicklung im Spannungsfeld zwischen Planung, Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit am Beispiel Völklingen wurde sie an der TU Kaiserslautern 2007 promoviert.

2010 wechselte Andrea Chlench als Leiterin des Referates Landesplanung in das saarländische Umweltministerium. Dort war sie verantwortlich für die Landesplanung, die Bauleitplanung sowie die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Luxemburg, Lothringen, der Wallonie und Rheinland-Pfalz im Rahmen der Gremien der Großregion SaarLorLux. Ihre wichtigsten Aufgaben waren die Neuaufstellung des Landesentwicklungsplans, die Reduzierung der Flächeninanspruchnahme, das Zentrale-Orte-Konzept, der Masterplan für die Großregion und die Vertretung des Saarlandes in den verschiedenen länderübergreifenden Gremien.

Als Planerin wog sie stets mit Weitsicht soziale und ökologische Aspekte im Sinne einer angemessenen, nachhaltigen und zukunftsgerichteten Planung gegeneinander und untereinander ab und vertrat das Ergebnis mit der ihr eigenen klaren Haltung.

Leider wurde bei einer Ressortneugliederung der saarländischen Ministerien das Referat von Frau Chlench vom Umwelt- in das Innenministerium verschoben. Dieses Ministerium war primär vom Verwaltungsdenken geprägt. Hier stieß gestalterisches und planerisches Handeln eher auf Befremden. Mit ihrer offenen und unerschrockenen Art hat Andrea Chlench aber entscheidend dazu beigetragen, dass in ihrem Aufgabenbereich die nötige inhaltliche Arbeit erfolgen konnte.



Deutsche  
Akademie für  
Städtebau und  
Landesplanung e. V.

Dr.-Ing. Andrea Chlench, die bereits in vielen Gremien der ARL tätig war, wurde 2015 in die DASL aufgenommen. Sie hat mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen die Zusammenhänge und Konfliktlinien von Landesplanung, Regionalplanung und Stadtentwicklung formuliert und unsere Diskussion in der Akademie bereichert und weiterentwickelt. Sie war uns ein wertvolles Mitglied. Leider konnte sie aufgrund ihrer schwierigen Arbeitssituation im Ministerium und später durch ihre Krankheit nicht so oft an unseren Sitzungen teilnehmen, wie sie und wir von der Landesgruppe das gewünscht hätten. Mit ihrem großen Engagement für ihren Beruf, der für sie gleichzeitig Berufung war, und als fröhliche und herzliche Kollegin wird uns Andrea Chlench in guter Erinnerung bleiben.

*Gerd-Rainer Damm*



Deutsche  
Akademie für  
Städtebau und  
Landesplanung e. V.

## **Dipl.-Ing. Christian Kuthe**

16.06.1954 – 17.02.2024

Christian Kuthe wurde im Jahr 2004 in die DASL berufen. Am 17. Februar 2024 starb er nach kurzer, schwerer Krankheit in Hannover im Alter von 69 Jahren. Er hat sich in den 20 Jahren seiner Akademiezugehörigkeit um die Landesgruppe Niedersachsen Bremen der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung verdient gemacht, und wir danken ihm mit diesem Nachruf.

Christian Kuthe wuchs in Hannover auf und studierte nach dem Abitur im Jahr 1973 Stadt-, Regional- und Landesplanung am Fachbereich Raumplanung der Universität Dortmund. Nach dem Diplomabschluss im Jahr 1982 blieb er an der Universität Dortmund und wirkte bis 1987 als Wissenschaftlicher Angestellter in der Forschungsstelle „Stadterneuerung“ des Instituts für Raumplanung unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Zlonicky mit. Parallel schloss er die berufsbegleitende Weiterbildung „Wohnungswirtschaft“ ab. Von 1987 bis 1992 übernahm Christian Kuthe die Funktion des Assistenten von Prof. Peter Zlonicky am Lehrstuhl für Städtebau. In der Dortmunder Zeit war er an zahlreichen Gutachten und Forschungsarbeiten beteiligt. In den Jahren 1987/1988 bearbeitete er das Forschungsprojekt „Rechtsformen und Finanzierung gemeinschaftlicher Wohnprojekte“. Als eines der Gründungsmitglieder des wohnbund e.V. im Jahr 1983 lagen ihm die Themen der Förderung von sozialen Gruppenbauvorhaben und des gemeinschaftlichen Wohnens besonders am Herzen. Deshalb engagierte er sich auch bei der Gründung der wohnbund Beratung NRW GmbH im Ruhrgebiet. Im Auftrag der IBA Emscherpark erstellte Christian Kuthe zusammen mit dem Architekten Detlef Grüneke im Jahr 1991 ein grundlegendes Gutachten für das Programm „Einfach und selber Bauen“.

Im Jahr 1992 kehrte Christian Kuthe in seine Heimatstadt zurück und leitete bis 2002 das Referat „Wohnungsmarkt und Bauökologie“ in der Abteilung für Städtebau, Bauen und Wohnen, die damals beim Niedersächsischen Sozialministerium in Hannover angesiedelt war. Von 2002 bis 2020 war er für das Referat „Stadtentwicklung, Wohnungsmarkt und Frauenbelange in der Stadtentwicklung“ verantwortlich. In diesen Funktionen hatte Christian Kuthe immer wieder „Neuland“ betreten und zukunftsweisende Initiativen ins Leben gerufen. Dabei ist es ihm gelungen, sowohl sein Team im Referat als auch Schlüsselpersonen der Landespolitik für neue Wege zu überzeugen. Besonders zu nennen sind: Modellvorhaben zum kostengünstigen, ökologischen und nutzergerechten Wohnungsbau und – in enger Abstimmung mit den kommunalen Spitzenverbänden – die Institutionalisierung der landesweiten Niedersächsischen Wohnungsmarktbeobachtung durch die NBank. Christian Kuthe war auch ein Impulsgeber für die „Konzertierte Aktion Bauen und Wohnen in Niedersachsen“, in der sich neben dem Ministerium, die NBank als Förderinstitution, die kommunalen Spitzenverbände, die Verbände der Wohnungswirtschaft und der Bauwirtschaft sowie der Verband der Haus- und Grundeigentümer zum Erfahrungsaustausch trafen, um neue und bedarfsgerechte wohnungs- und städtebaupolitische Perspektiven zu entwickeln. Er regte auch die Tradition des Wohnungspolitischen Kongresses an, der seit 2002 jährlich in Niedersachsen stattfindet.



Als EXPO-Beauftragter des Niedersächsischen Sozialministeriums unterstützte Christian Kuthe die Mitglieder des Landes im Aufsichtsrat der EXPO GmbH im Vorfeld der Weltausstellung, die im Jahr 2000 in Hannover stattfand. In späteren Jahren folgte das Thema „Wohnen im Alter“. Christian Kuthe sorgte mit dafür, dass die Geschäftsstelle „Neues Wohnen im Alter“ eingerichtet wurde und seitdem in Niedersachsen Wohnberatung zur altersgerechten Wohnungsanpassung anbietet. In diesem Zusammenhang griff er auf frühere Erfahrungen zurück und legte die Grundlagen für eine Förderung von sozialen Gruppenbauvorhaben in Niedersachsen. Beteiligt war Christian Kuthe auch daran, dass das Aufgabenfeld der Kriminalprävention im Städtebau explizit aufgegriffen wurde. Daraus resultierte im Jahr 2005 die Gründung der „Sicherheitspartnerschaft im Städtebau in Niedersachsen“, die angesichts der inzwischen entwickelten Instrumente bundesweit einen Leuchtturmcharakter hat.

In der jüngeren Vergangenheit hatte Christian Kuthe die Modellförderung der Quartiersinitiative Niedersachsen (QIN) auf den Weg gebracht. Durch die Anschubförderung des Landes wurden Innenstadtquartiere und Dorfmittelpunkte in der Zusammenarbeit von Einzelhandel, Handwerk, Hauseigentümern, Kommune, Land und Förderbank gezielt aufgewertet, so dass sie wieder eine attraktive Alternative zur Konkurrenz der Einkaufszentren an den Ortsrandlagen bieten konnten. In der Zeit vor dem Ruhestand verfolgte Christian Kuthe die Thematik „Gemeinwesenarbeit und Quartiersmanagement“, um Wege zu erschließen, wie Quartiere gestärkt werden können, die durch Migration, Armut oder demographische Faktoren in eine Schieflage geraten sind. Daraus ist das Niedersächsische Landesprogramm „Gemeinwesenarbeit und Quartiersmanagement – Gute Nachbarschaft“ entstanden, mit dem Kommunen bei der sozialen Stadtentwicklung unterstützt und Maßnahmen der Gemeinwesenarbeit sowie des Quartiersmanagements gefördert werden.

Seine fachlichen Impulse und Beiträge haben im Land Niedersachsen Spuren hinterlassen. Eine zentrale Rolle spielte die Einbindung zivilgesellschaftlichen Engagements in die Entwicklung der Städte und Gemeinden – sei es bei der Revitalisierung von Innenstädten, bei der Stärkung von Quartieren mit Entwicklungsbedarf oder bei der Wohnungsversorgung verschiedener Bedarfsgruppen. Für die Stärkung der Baukultur in Niedersachsen war sein Wirken grundlegend.

Im Ruhestand engagierte sich Christian Kuthe u.a. im Beirat für Baukultur in Niedersachsen und in der „Sicherheitspartnerschaft im Städtebau in Niedersachsen“. Er freute sich darauf, mehr Zeit zu haben, um an einigen interessanten DASL-Exkursionen des ISW München teilzunehmen. Nun müssen wir ohne ihn zu den Exkursionen aufbrechen. – Christian Kuthe lässt seine Ehefrau Martina Moss-Kuthe und seinen Sohn Sebastian zurück. Wir trauern mit ihnen um einen Freund und Kollegen.

*Herbert Schubert und  
Klaus Habermann-Nieße*



## **Dipl.-Ing. Hans Peine**

**17.05.1936 – 08.04.2024**

Hans Peine wurde 1936 im Ruhrgebiet geboren und hat in Aachen Architektur studiert. Nach seinem Studium und einer kurzen Phase in einem privaten Büro absolvierte er ein Städtebaureferendariat in der Hamburger Stadtverwaltung und blieb dort kontinuierlich bis zu seinem Ausscheiden im Frühjahr 2001 tätig. Es entwickelte sich eine jahrelange sehr gute freundschaftliche und fachliche Zusammenarbeit mit Tassilo Braune als Amtsleiter und Hans Peine als stellvertretender Amtsleiter – bis zur politisch bedingten Teilung der Baubehörde 1991.

So habe ich 1990 – als junge Städtebaureferendarin aus Süddeutschland – Hans Peine als Leitenden Baudirektor und Abteilungsleiter kennengelernt. Seine Aufgaben waren damals städtebauliche Konzepte, Wettbewerbe, Bebauungspläne und die Beurteilung hervorgehobener Einzelvorhaben in der Freien und Hansestadt Hamburg. Seinerzeit hatten die sieben Bezirksverwaltungen lediglich ausführende Funktionen, alle Entscheidungen wurde zentral in der Baubehörde – ab 1991 in der Stadtentwicklungsbehörde – gefällt.

Hans Peine hat sein gesamtes Arbeitsleben bis zum Ruhestand die Hamburger Stadtentwicklungsplanung wesentlich mitgestaltet und maßgeblich den Arbeitsstil geprägt. Den aufgrund der sich vielfach ändernden politischen Vorgaben notwendigen Umbau der Verwaltung hat er entscheidend mitgestaltet. Bei der Übertragung vieler Aufgaben auf die sieben Bezirke seit 1996 hat er dafür gesorgt, dass die Belange Hamburgs als Einheitsgemeinde gewahrt blieben, d.h. dass Einheitlichkeit der Verfahren und gesamtstädtische Interessen im Planungsgeschehen zu berücksichtigen sind. Die Bezirksverwaltungsreform 2006 mit der endgültigen Übergabe der ausführenden „Planungshoheit der Gemeinde“ an die sieben Bezirke hat er nicht mehr im aktiven Dienst erlebt. Er war in seinem beruflichen Agieren stets fair, loyal, in hohem Maße korrekt, hat aber die fachlichen Notwendigkeiten und Aspekte gegenüber den politischen Wünschen stets benannt und verteidigt.

Hans Peine war als tätiger Stadtplaner immer auch Architekt geblieben. In den 10 Jahren, die er mein Vorgesetzter war, hat er keine Besprechung ohne Plandarstellungen akzeptiert. ...Ich erinnere ihn als stets sehr freundlich und immer sehr korrekt – und er entließ uns häufig mit dem Spruch: „der Tag hat (nur) 24 Stunden...“ oder „ich weiß schon.... wenn Sie mehr Zeit gehabt hätten, hätten Sie sich kürzer gefasst...“. Ich habe viel von ihm gelernt.

Er hat meinen beruflichen Anfang geprägt und nun bin ich nach vielen Umorganisationen der Fachbehörde seit 2020 gewissermaßen seine Nachfolgerin. Nicht zuletzt deshalb fühle ich mich mit Hans Peine sehr verbunden.

Auch nach seinem beruflichen Ausscheiden blieb Hans Peine in der DASL-Landesgruppe-Nord noch fast 20 Jahre aktiv. 2006 war er Mitbegründer das Hamburger Architektur-Quartetts und hat bis 2015 insgesamt 12 Veranstaltungen mit organisiert und vielfach dort die zu diskutierende Projekte vorgestellt. Zuletzt besuchte er die Jahrestagung 2019 in Aachen, hat sich dann aber aufgrund seiner schweren Erkrankung auch formal aus der DASL zurückgezogen. Die DASL Nord dankt Hans Peine für seine lange und engagierte Mitarbeit und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

*Ute Müller*



Deutsche  
Akademie für  
Städtebau und  
Landesplanung e. V.

## **Prof. Dr.-Ing. Dr. sc. phil. Rolf Kuhn**

08.12.1946 – 16.06.2024

Trauer unter Freunden und Mitstreitern: Rolf Kuhn ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Im thüringischen Ratscher geboren, studierte er an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar Gebietsplanung und Städtebau. Seit 1970 wendete er sich als Mitarbeiter des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR den Ansprüchen der Bewohner an ihre städtische Umwelt zu – ein Thema, das ihn nicht mehr losließ und zum Gegenstand seiner Promotion wurde.

### **Stadtsoziologie in Weimar**

Von seinem Doktorvater Fred Staufenbiel an die Weimarer Hochschule zurückgerufen, baute er am neu gegründeten Lehrstuhl für Stadtsoziologie eine neuartige Form der Wissensvermittlung auf. Bereits im ersten Studienjahr erlernten die zukünftigen Stadtplaner im vierwöchigen „kommunalen Praktikum“ mit systematischen Beobachtungen, Befragungen und Bewohnergesprächen, wie die Nachbarschaften ihr Wohnumfeld erleben und beurteilen. Diese intensiven, gemeinschaftlichen Wochen vor Ort vermittelten den Studierenden prägende Eindrücke vom Lebensalltag in Altstadtzentren, Gründerzeitvierteln oder industriell errichteten Wohngebieten, - eine auch emotionale Erfahrung, die den Berufsethos der zukünftigen Städtebauer wesentlich prägte.

Fördernd für die fachöffentliche Wirksamkeit der Analysen war die Einbeziehung der Fotografie und des Filmes als Medium der Sozialraum-Analyse sowie die Präsentation der Ergebnisse in Ausstellungen und auf Bürgerforen.

Das Praktikum hatte zudem wissenschaftlichen Wert: Die empirischen Ergebnisse flossen direkt in Sozialstudien und Forschungsberichte ein, die – mit im Verlauf der Jahre zunehmend kritischerem Unterton – der Politik und Planung als Entscheidungshilfen zur Verfügung gestellt wurden.

### **Soziologie für Architektur und Städtebau**

Das Besondere an der in Weimar gelehrt Form der „Städtebau – Soziologie“ war, dass sie auf städtebaulich relevante Ergebnisse zur wissenschaftlichen Begründung von Entwurfsprozessen in Architektur und Städtebau zielte. Sie unterstützte damit sowohl die örtlichen Büros für Städtebau als auch die architekturtheoretische Forschung an der Weimarer Hochschule, die sich unter Leitung von Bernd Grönwald zunehmend kritischer mit der Baupraxis der DDR auseinandersetzte.

Rolf Kuhns persönliche Leistung bestand darin, dass er mit seiner einnehmenden und visionären Art eine Atmosphäre förderte, zu der sich viele Studierende wie Mitarbeiter hingezogen fühlten, die sich für einen besseren Städtebau in der DDR einsetzen wollten.

### **Direktor am Bauhaus in Dessau**

Die architekturtheoretische Forschung, vor allem unter Bernd Grönwald, Professor für Architekturtheorie, trug zur Neubewertung der Leistungen des Bauhauses in der DDR und zu seiner Neueröffnung in Dessau im Jahre 1986 bei. Rolf Kuhn wurde 1987 zum Direktor ernannt. Nahezu zeitgleich berief Bernd Grönwald als neuer Direktor des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie mit Bernd Hunger den engsten Mitarbeiter Kuhns zum Abteilungsleiter mit dem Ziel, die stadtsoziologische Forschung neu zu etablieren.



So entstand durch die miteinander vertrauten und gleichgesinnten Wissenschaftler in Weimar, Dessau und Berlin ein „Reform – Dreieck“, das sich in den letzten Jahren der DDR für eine grundlegende Erneuerung der Städtebaupolitik einsetzte und eng mit den Fachleuten in den Büros für Städtebau vernetzt war.

Seine Berufung an das Bauhaus nutzte Rolf Kuhn als Chance, jenseits einer möglichen Musealisierung mit einem zeitgemäßen, auf aktuelle Praxis orientierten Konzept an die soziale Ausrichtung des Bauhauses anzuknüpfen. Exakt zum Ende der DDR wurde hier mit dem „Industriellen Gartenreich“ eine Vision entwickelt für einen ökologischen Wandel der Altindustrieregion zwischen Dessau, Lutherstadt Wittenberg und Bitterfeld, von der nach der Wende einige prägnante Projekte umgesetzt werden konnten, etwa Ferropolis, die „Stadt aus Eisen“ in einem ehemaligen Braunkohletagebau, oder die Revitalisierung von bedeutsamen Werksiedlungen in Piesteritz oder Zschornowitz. Zu den bleibenden Verdiensten Rolf Kuhns gehört, das Bauhaus Dessau durch schwierige Wendezeiten manövriert und in eine Stiftung überführt zu haben, deren Direktor er dann von 1994 bis 1998 war.

### **IBA Fürst Pückler in Großräschen**

Nach dem Bauhaus startete Rolf Kuhn neu durch. Er zog in die Lausitz nach Großräschen, um die IBA Fürst-Pückler-Land inmitten der von riesigen und noch aktiven Tagebauen geprägten Landschaft aufzubauen. Von 2000 bis 2010 war er deren Geschäftsführer. Seine Vision einer neu gestalteten Kultur- und Seenlandschaft war verbunden mit der Wertschätzung und Erinnerung an die Periode, in der die Region Energie für große Teile der ganzen DDR erzeugte.

Eine Vielzahl von Projekten – von dem wie ein „liegender Eiffelturm“ anmutenden Besucherbergwerk F 60 Lichterfeld über die IBA-Terrassen am neu entstandenen Ilse – See in Großräschen bis zu den Biotürmen in Lauchhammer – ist in seiner Zeit geboren und entwickelt worden.

Das verbliebene industrielle Erbe wurde in neuer Form gestaltet, um an die Leistungen vorheriger Generationen zu erinnern und den Menschen in der Region den Stolz auf ihre Arbeit zurückzugeben. Gleichzeitig war es Kuhns Anliegen, mit Pionierprojekten den Wandel der Lausitz zu einer Energie – Region neuen Typs aufzuzeigen.

Das Konzept, Neues in großem Maßstab zu schaffen, hat engagierte junge Leute bewogen, aus den urbanen Räumen der Bundesrepublik in die Lausitz zu ziehen, um in einem interdisziplinären Team dabei zu sein.

Dank seiner unverdrossenen Hartnäckigkeit steht die ehemalige IBA-Geschäftsstelle als Studierhaus für Seminare und Veranstaltungen bis heute offen.

### **Menschenfreund und Visionär**

Die Beschreibung seiner fachlichen Leistungen allein würde Rolf Kuhn nur unzureichend gerecht werden. Rolf Kuhn war ein Menschenfreund - zugewandt, freundlich, humorvoll. Ein Mann, der in kritischen Situationen nie die Nerven verlor, der Gelassenheit und Vertrauen ausstrahlte. Er konnte – wie kaum ein anderer – Menschen zusammenbringen.

Sein Haus – egal, ob in Weimar, Dessau oder in Großräschen - stand immer offen, Besuche waren ihm und seiner Frau mit seinen drei Kindern immer willkommen. Hier haben Freunde und Kollegen aus aller Welt und mit unterschiedlichster Profession diskutiert, wurden Ideen geschmiedet und nicht zuletzt auch Feste gefeiert.

Rolf Kuhn wird vielen fehlen.

*Bernd Hunger*



## **Dr.-Ing. Klaus-Dieter Ebert**

**09.05.1929 – 03.06.2024**

Der frühere Erste Baudirektor für Städtebau der Freien und Hansestadt Hamburg, Dr.-Ing. Klaus-Dieter Ebert, ist am 3. Juni 2024 im Alter von 95 Jahren in Hamburg verstorben. Mit ihm verlieren wir einen ebenso hervorragenden Fachmann wie noblen Menschen. Nicht zuletzt war er in verschiedenen Zusammenhängen ein würdiger und kreativer Nachfolger von Fritz Schumacher.

Eine frühe und zunächst nicht freiwillige biographische Prägung hat eine wichtige Rolle dabei gespielt, dass Ebert zu den wenigen gesamteuropäisch denkenden, geistig unabhängigen Köpfen gehörte, die bereits früh über den „Eisernen Vorhang“ hinweggedacht haben. Er hat den geographisch, kulturell und historisch hochinteressanten Raum des östlichen Mitteleuropas sehr früh im Rahmen der „Kinderlandverschickung“ während des Zweiten Weltkrieges kennengelernt, die ihn ins multilinguale und multikonfessionelle Siebenbürgen verschlug. Sein Engagement für das bauliche Erbe von Kronstadt noch während der finstersten Ceausescu-Ära in den achtziger Jahren und seine Unterstützung für das „Planwerk Cluj“ in Klausenburg hat sicherlich auch hier seine Wurzeln.

Ebert studierte von 1951 bis 1956 Architektur an der damaligen Technischen Hochschule Hannover, zu seinen akademischen Lehrern gehörten so profilierte Persönlichkeiten wie Roland Rainer und Wilhelm Wortmann. Bei Letzterem wurde er 1961 mit einer Arbeit über „Das Campingwesen und die Anlage von Campingplätzen“ promoviert – ein damals innovatives Thema. Seit 1960 war Ebert im Planungs- und Vermessungsamt der Landeshauptstadt Hannover als Mitarbeiter des damaligen Stadtbaurats Rudolf Hillebrecht tätig. Eberts Aufgaben als Leiter des südwestlichen Planungsbezirks von Hannover waren umfassend, von der generellen Planung bis zur städtebaulichen Einzelgestaltung und Beurteilung von Bauanträgen. 1963 erwarb er die Befähigung zum höheren technischen Verwaltungsdienst und wurde 1966 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit übernommen.

1967 erfolgte ein großer Karrieresprung: Klaus-Dieter Ebert wurde zum Ersten Baudirektor für Städtebau der Freien und Hansestadt Hamburg berufen. Zu Eberts Verantwortungsbereich gehörte neben dem Landesplanungsamt vor allem das Amt für Stadterneuerung – die Verklammerung dieser beiden Ämter war ihm ein wichtiges Anliegen einer konsistenten Stadtentwicklung. Ferner gehörten das Bauordnungsamt, das Vermessungsamt und das Hochbauamt dazu, zeitweise auch das Garten- und Friedhofsamt. Er konnte sich auf ein engagiertes Team stützen, wobei ihm als Führungspersonlichkeit sein ausgleichendes Wesen zugutekam. Als die Position des Ersten Baudirektors für Städtebau durch den damaligen Bausenator abgeschafft wurde, übernahm er bis zu seiner Pensionierung die Leitung des Hochbauamtes, so dass er in dieser Form einer von Schumachers Amtsnachfolgern wurde.

Hamburg kämpfte seinerzeit mit verschiedenen städtebaulichen Problemen, die auch eine über die Stadtgrenzen hinausgehende regionale Dimension hatten. Das Wachstum verlangte nach einer durchdachten räumlichen Steuerung. Hier bot das Achsenkonzept Fritz Schumachers – gelegentlich auch als „Federnkonzept“ bezeichnet – einen Ansatzpunkt, den Klaus-Dieter Ebert genial weiterentwickelt hat. Ebert führte 1969 mit dem „Entwicklungsmodell für Hamburg und sein Umland“ eigenständige Zentren an den Achsenendpunkten als Gegengewichte ein. Ein solches Konzept hat zwangsläufig das Schicksal, dass es nicht so umgesetzt werden kann, wie es idealtypisch vorgedacht worden ist – dennoch bilden die damaligen räumlichen Vorstellungen der Entwicklungsachsen bis heute das räumliche Modell



der heutigen Metropolregion Hamburg. 1973 wurde aufgrund von Eberts federführender Vorbereitung der erste Flächennutzungsplan für Hamburg beschlossen. Ein weiteres innovatives Instrument geht mit auf Klaus-Dieter Ebert zurück: die Stadtteilentwicklungsplanung, die in Form der Programmpläne half, den Maßstabssprung zwischen dem Flächennutzungsplan und den Bebauungsplänen zu überbrücken. Das Stadtentwicklungskonzept von 1980 ist ein zusätzliches von ihm initiiertes Format im Bereich der informellen Planungsinstrumente – Ebert selbst formulierte die bis heute gültigen Sätze: „Stadtentwicklungsplanung ist nicht nur räumliche Planung. Die räumliche Planung steht jedoch in einem engen Zusammenhang mit fast allen anderen Elementen, die für die Entwicklung einer Stadt von Bedeutung sind.“ („Hamburg und sein Bauten 1969-1984“, S. 12)

Ebert leitete in den 70-er Jahren im Wohnungsbau eine Korrektur von Fehlentwicklungen ein. So konnte er den Anteil des Montagebaus, der 1969 im Geschosswohnungsbau einen Anteil von ca. 30 % erreicht hatte, deutlich zugunsten des traditionellen Mauerwerksbaus mit mehr gestalterischen Freiheiten zurückfahren, wobei er erneut in der Tradition von Fritz Schumacher stand. Seine Aufmerksamkeit galt auch zunehmend der Stadterneuerung, und zwar nicht in der brachialen Form des Flächenabrisses und der Neubebauung, sondern mit vorsichtigeren Eingriffen zur erhaltenden Erneuerung. Auf den Milieuschutzbericht des Senats an die Bürgerschaft von 1973 folgten diverse Schutz- und Gestaltungsverordnungen. Eberts Einsatz für die erhaltende Modernisierung der Altbaubestände galt neben der Gründerzeit auch Schumachers und Oelsners Siedlungsbauten des „Backsteingürtels“ im Halbrund um die älteren Stadtteile, die durch die erste energetisch bedingte Modernisierungswelle gestalterisch zu verarmen drohten. Ein weiterer Schwerpunkt der Tätigkeit von Klaus-Dieter Ebert war die Entwicklung der Hamburger City. Man darf Ebert mit einiger Berechtigung als Ideengeber und Initiator des bis heute weiterentwickelten Systems der Einkaufspassagen bezeichnen.

Klaus-Dieter Ebert verkörperte in geradezu idealtypischer Weise den kommunalen Spitzenbeamten mit technischem Hintergrund, verbunden mit einem nüchtern-hanseatischen Sinn fürs kommunalpolitisch Machbare. Mit Nüchternheit und Realismus ist keineswegs Trockenheit gemeint, im Gegenteil – wer Klaus-Dieter Ebert kannte, weiß, dass er nicht nur ein begnadeter Zeichner städtebaulicher Räume war, sondern auch stets in gestalterischen Kategorien dachte und wusste, dass eine urbane Gesellschaft in städtebaulichen Räumen lebt, die stets aufs Neue Gestaltungsaufgaben mit sich bringen.

Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand kümmerte sich Klaus-Dieter Ebert um die Pflege des geistigen Erbes von Fritz Schumacher. Als die Mauer fiel und der Weg zu einem anderen Wirkungsort Schumachers, nach Dresden, frei wurde, initiierte er das „Fritz-Schumacher-Kolloquium Hamburg-Dresden“. Aus diesen Kolloquien gingen die heutige Fritz-Schumacher-Gesellschaft und das gleichnamige Institut hervor – es war nur selbstverständlich, dass er Vorsitzender und später Ehrenvorsitzender der Gesellschaft wurde. Ebert hat sich auch stark in der DASL engagiert: er war von 1971 bis 1974 und erneut von 1981 bis 1986 Vorsitzender der Landesgruppe Nord. Von 1975 bis 1980 war er Vizepräsident der DASL. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren und ich bin stolz darauf, mich zu seinen damaligen Mitarbeitern in der Baubehörde Hamburg zählen zu dürfen.

*János Brenner*